

Das ist ungerecht!

Vielfältige Untersuchungen haben immer wieder gezeigt, dass die meisten Menschen Regeln der Fairness anhängen und daher eine Abneigung gegen Ungerechtigkeit («inequity aversion») besitzen. Mit dem Gefühl, weniger als andere zu bekommen, also ungerecht behandelt zu werden, geht auch Neid einher. Und wie Neid sich anfühlt, weiss jeder, der schon einmal leer ausging, während der Kollege für die gleiche Leistung vom Chef besonders gelobt wurde. Das gilt für Menschen, Schimpansen, Kapuzineräffchen und – für Hunde. Verhaltensforscher des «Clever Dogs Lab» der Universität Wien haben in einem Experiment herausgefunden, dass auch die Hunde auf ungleiche Belohnung reagieren.

RAINER WOHLFARTH
BETTINA MUTSCHLER

Menschen glaubten lange Zeit, sie seien die einzige Spezies, die ein Gefühl für Fairness besitzen würden und damit gleichzeitig auch nur sie zu «Neid» fähig seien. Dabei wird schon in dem Rundbild von Hieronymus Bosch, das die sieben Todsünden darstellt, der «Neid» als Ensemble aus missgünstigen Blicken dargestellt. Hierbei sind selbst die Tiere

von der Todsünde nicht verschont: Ein Hund, der schon zwei Knochen hat, giert nach einem dritten, und der andere Hund scheint seinen Artgenossen mit scheelem Blick zu beobachten.

Eine eindrucksvolle Demonstration des Gefühls der Ungerechtigkeit und der Reaktion darauf, schildert Frans de Waal: «Wir hatten Kapuzineraffen beigebracht, ein Brett auf Rollen, auf welchem ein Futternapf stand, mit einer Zugstange zu sich hinzuziehen. Im nächsten Schritt machten wir durch ein angehängtes Gewicht die ganze Anordnung so schwer, dass den Affen nichts anderes übrig blieb als zusammenzuarbeiten. Dies gelang auch zwei Weibchen namens Bias und Sammy, die wir in benachbarte, durch Maschendraht voneinander getrennte Käfige gesetzt hatten. Aber Sammy griff so gierig nach ihrer Belohnung, dass sie die Stange liess, bevor Bias ihr Futter zu fassen bekam. Der Futterwagen samt Näpfen fuhr zurück und war nun ausser Reichweite für Bias – was diese zu einem heftigen Wutanfall veranlasste. Nachdem sie sich etwa eine halbe Minute lang die

Lunge aus dem Leib geschrien hatte, hörte Sammy auf zu kauen, griff nach ihrer Zugstange und half ihrer Genossin, den Wagen ein zweites Mal heranzuziehen.»

Sarah Brosnan eine Kollegin von Frans de Waal ging noch einen Schritt weiter, indem sie die Reaktionen auf verschiedene Aufteilungsbedingungen erforschte. Zunächst brachte sie Kapuzineraffen das Tauschen bei. Sie gab einem Tier einen Kieselstein und hielt ihm dann ein Gurkenstück im Austausch gegen das Steinchen hin. Die Affen begriffen das Tauschprinzip schnell. Zwei von ihnen, nebeneinander sitzend, tauschten mit der Forscherin munter Kiesel gegen Gurke. Die Dinge nahmen jedoch eine unerwartete Wendung, als das eine Tier statt Gurke plötzlich Weintrauben erhielt. Der Affe, der sich bislang bereitwillig für Gurke angestrengt hatte, trat plötzlich in den Streik. Die Kapuzineraffen nahmen das ungleiche Tauschgeschäft nicht an, konkret: Sie weigerten sich, die Gurke zu fressen. Wenn also ein Affe für seine Kooperation eine Gurke (=



Solange beide Hunde für die gleiche Leistung, das «Pfötchen geben», mit Futter belohnt werden, ist für sie die Welt noch in Ordnung.



Bekommt jedoch nur ein Hund für das «Pfötchen geben» eine Belohnung und der andere nicht, kann es schnell passieren, dass dieser seine Zusammenarbeit verweigert. Es kommt auch öfter zu Stressanzeichen beim benachteiligten Hund.

minderwertige Belohnung), sein Artgenosse aber für dieselbe Leistung Weintrauben (= hochwertige Belohnung) bekommt, dann verweigert ersterer die Zusammenarbeit. Ein normalerweise geliebtes Gurkenstückchen hatte in ihren Augen jeden Reiz verloren. Es handelt sich also um ein Verhalten, das ähnlich der Ablehnungsreaktion, ausgelöst durch menschlichen Neid, zu sein scheint. Verstärkt werden diese Befunde durch eine Wiederholung dieser Experimente mit Schimpansen. Bei diesen wurde das gleiche eifersuchtähnliche Verhalten beobachtet. Nicht jedoch, wenn sich die Tiere sehr gut kannten. Demzufolge scheint für dieses Verhalten auch die Beziehung zum anderen Tier eine wichtige Rolle zu spielen.

Neid nur bei Affen oder auch bei Hunden?

Die Wissenschaftler des «Clever Dog Lab» wollten nun wissen, ob auch Hunde Ungerechtigkeit empfinden. In einer Studie untersuchten sie 29 Hunde verschiedener Rassen, mit einem Mindestalter von sechs Monaten. Es wurde untersucht, ob zwei Hunde, die sich gut kennen, sensibel auf die Ungleichheit einer Belohnung, also des Nutzens reagieren, wenn sie unterschiedlich für das «Pfote geben» belohnt werden.

Bei den Experimenten sassen jeweils zwei Hunde, die einander kannten, nebeneinander. Die Hunde hatten gelernt, fremden Personen die Pfote zu reichen. Einer der zwei Hunde nahm dabei die

Rolle des Versuchstiers ein, während der zweite als Kontrolltier diente. Das Verhalten «Pfote geben» wurde ausgewählt, da viele Hunde das Kommando «Pfote!» kennen und da viele Hundebesitzer es ihren Hunden in entspannter Atmosphäre und mittels Belohnung als «Trick» beigebracht haben, so hofften zumindest die Untersucher. Um Aufregung für die Tiere zu vermeiden, stand der Besitzer hinter ihnen, so dass sie ihr Herrchen wahrnehmen konnten. Während der Untersuchungen vermieden die Forscher jeden Blickkontakt mit den Hunden, um die Ergebnisse nicht zu beeinflussen.

Folgende Untersuchungsbedingungen wurden getestet:

- ET (equity test): Ausgangsbedingung; beide Hunde erhielten für das «Pfote geben» eine gleichwertige (minderwertige) Belohnung in Form von Brotstückchen.

- QI (quality inequity test): Ein Hund bekam für das «Pfote geben» eine minderwertige Belohnung (Brot), der andere Hund bekam eine hochwertige Belohnung (Wurst) für dieselbe Leistung «Pfote geben».

- EC (effort control): Ein Hund bekam für das «Pfote geben» eine minderwertige Belohnung (Brot), der andere Hund bekam ebenfalls eine Belohnung (Brot) ohne (!) dafür die Pfote geben zu müssen.

- RI (reward inequity test): Ein Hund bekam für das «Pfote geben» keine (!) Belohnung, der andere Hund bekam eine minderwertige Belohnung (Brot) für dieselbe Leistung.

- AC (Asocial condition): Nur ein Hund wurde getestet. Der Hund bekam für das «Pfote geben» eine minderwertige Belohnung (Brot). Es wurde dabei untersucht, ob ein Hund einer fremden Person überhaupt 30 Mal die Pfote gibt; dabei wurde jede soziale Beeinflussung durch einen anderen Hund vermieden.

- NR (No reward control condition): Auch hier wurde nur ein Hund getestet. Es wurde dabei untersucht wie lange ein Hund ohne Belohnung die Pfote gibt.

Welches Verhalten konnte nun beobachtet werden? Die Hunde gaben brav Pfote, wenn beide Hunde belohnt wurden und sogar, wenn ein Hund in Abwesenheit des Partners Pfote geben sollte, ohne dafür mit Futter belohnt zu werden. Sie waren jedoch nicht mehr so kooperativ, wenn der Partner belohnt wurde, sie selber aber nicht. Die Hunde verweigerten die Zusammenarbeit (das «Pfote geben») in RI-Tests (Ungerechtigkeits-Bedingung) schneller als in ET-Tests (Gleichheits-Bedingung). In RI-Tests streikten die Hunde auch früher als in NR-Tests (Kontrollbedingung ohne Belohnung, Abwesenheit Partner). Die Hunde zeigten in der RI-Bedingung auch deutlichere Stresssignale.

Da die Hunde in Abwesenheit des Partners häufiger die Pfote gaben, hätte man spekulieren können, dass sie eher auf die Anwesenheit eines anderen Hundes reagieren als auf die Tatsache, dass der andere Hund belohnt wurde.

Deshalb wurden in einer zweiten Studie nochmals 14 Hunde unter folgen-

den Bedingungen untersucht:

- SC (social control): Beide Hunde erhielten für das «Pfote geben» keine (!) Belohnung.
- RI (reward inequity test): ein Hund bekam für das «Pfote geben» keine (!) Belohnung, der andere Hund bekam eine minderwertige Belohnung (Brot) für dieselbe Leistung.

Und auch hier zeigte sich, dass in der RI Bedingung (Ungerechtigkeits-Bedingung) die Hunde länger zögerten, bevor sie die Pfote gaben und früher die Zusammenarbeit verweigerten. In RI-Tests sahen sie den Partnerhund öfter an als in SC-Tests und zeigten auch mehr Stressanzeichen.

Gewonnene Erkenntnisse

Zusammenfassend zeigen die beiden Versuche, dass die Verweigerung von einer allgemeinen Frustration durch das Ausbleiben einer Belohnung unabhängig ist. Es konnte also bestätigt werden, dass das Verhalten der Tiere nicht nur etwas mit dem Ausbleiben einer Belohnung zu tun hatte, sondern wirklich durch ungleiche Behandlung der beiden Hunde hervorgerufen wurde. Die Hunde nahmen es nicht besonders übel, wenn beide kein Futter für das «Pfote geben» bekamen. Sobald aber einer Futter bekam und der andere nicht, hat der letztere «gestreikt». Dies entspricht den Beobachtungen bei Affen. Im Gegensatz zu den Studien mit Affen machen die Hunde in der Studie von Friederike Range und ihrem Team ihre Mitarbeit jedoch nicht von der Qualität des Futters (Brot gegenüber Wurst) abhängig. Obwohl alle Besitzer vorher angegeben hatten, dass Wurst eine viel grössere Belohnung als Brot für die Hunde darstellen würde. Für die Hunde galt: Hauptsache Belohnung – egal welche. Die Autoren geben für dieses Phänomen, dass die Unterschiede in der Qualität der Belohnung (Brot statt Wurst) «übersehen» wurde, mehrere Erklärungen: Die Hunde hatten trotz unattraktiver Belohnung «zu» grossen Spass an der Zusammenarbeit. Kein Wunder, waren doch viele der untersuchten Hunde Border Collies. Möglicherweise war aber auch das «Arbeiten» in Gegenwart eines anderen Hundes, beziehungsweise die Tatsache, eine Belohnung zu bekommen, eine hohe Motivation zur Mitarbeit. Auch ein un-

gleicher Aufwand des Partners beeindruckte die Hunde nicht («Pfote geben» gegenüber «keine Pfote geben» bei gleicher Belohnung). Und anders als die Affen verweigerten die Hunde niemals die Belohnung. Sie reagierten also nur auf «nachteilige» Ungleichheit. Anders als Affen oder Menschen konnten die Hunde die Feinheiten ungerechter Behandlung nicht unterscheiden. Diese Ergebnisse zeigen, so die Autoren, dass Hunde eine gewisse – wenn auch weniger konsequente – Kosten/Nutzen-Analyse durchführen, indem sie auf die Ungleichheit einer Belohnung reagieren. Sie gehen davon aus, dass es sich um eine «Vorform» von komplexeren Formen der «Abneigung gegen Ungerechtigkeit» handelt.

Bedeutung für die Hundeerziehung?

Was könnte dieses Ergebnis nun für die Hundeerziehung bedeuten? Vielleicht kann man diese Frage mit einem Zitat des Dichters Theodor Storm beantworten: «Autorität und Vertrauen werden durch nichts mehr erschüttert als durch das Gefühl, ungerecht behandelt zu werden.»

Wenn wir solche Untersuchungen betrachten, dann muss uns klar sein, dass es sich hier aus menschlicher Sicht und in menschlichen Begriffen formulierte Phänomene handelt, wie Ungerechtigkeit, Kooperation, soziale Hilfeleistung oder eben Neid. Benutzen wir menschliche Begriffe, dann gehen wir davon aus, dass beim Hund ein ähnlicher mentaler Prozess wie beim Menschen abläuft. Ob dem «nicht Pfote geben» beim Hund tatsächlich ein Gefühl von Ungerechtigkeit oder sogar Neid zugrunde liegt oder diese Phänomene durch einen ganz anderen Mechanismus erklärbar sind, also eine ganz andere Ursache haben können, muss offen bleiben. Menschen bilden für Phänomene zwar sinnvolle begriffliche Kategorien, die in uns ein bestimmtes «Gefühl» erzeugen, ob dieses Gefühl jedoch der Erfahrungswelt der Hunde entspricht, also unsere Hunde in der Situation ein ähnliches «Gefühl» entwickeln, ist ungeklärt. So stammt letztlich auch der «Neid unter Hunden» aus der menschlichen Begriffswelt und wird erst in den Köpfen der Menschen erzeugt.

Rainer Wohlfarth ist Psychologischer Psychotherapeut und Akademischer Mitarbeiter der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Er war lange Zeit im Bereich der Rehabilitation tätig. Seine Arbeitsgebiete in der Hundeschule umfassen die Therapie von Hundephobien, das Mentale Training sowie die Kommunikation. Er ist zudem erster Vorsitzender des Vereins «Hunde begleiten LeBEN - Assistenzhunde Freiburg e.V.» und steht als Referent für tiergestützte Therapie mit dem Hund beim Freiburger Institut für tiergestützte Therapie (F.I.T.T.) im Einsatz.

Bettina Mutschler ist ausgebildete biologisch-technische Assistentin. Lange Jahre arbeitete sie an verschiedenen Instituten, zuletzt in der Klinik für Tumorbologie in Freiburg. Heute widmet sie sich ausschliesslich ihrer Hundeschule. Sie ist Hundeerziehungsberaterin und zertifizierte Natural-Dogmanship®-Instruktorin. 2007 hat sie die Ausbildungsleitung im Verein «Hunde begleiten LeBEN - Assistenzhunde Freiburg e.V.» übernommen und ist seit 2007 ebenfalls Referentin für tiergestützte Therapie mit dem Hund beim Freiburger Institut für tiergestützte Therapie (F.I.T.T.).

Hundeschule TAPS... für Menschen mit Hund
Bettina Mutschler
Zum Litzfurst 8a
D-79194 Gundelfingen
Telefon: 0049 (0)160 7717554
e-mail: info@taps-hundeschule.de



Quellennachweise:

- Range, F., Horn, L., Viranyi, Zs. & Huber, L. (2009) Effort and reward: Inequity aversion in domestic dogs? in PNAS 106 (1) 340-345
- Brosnan, S. F./ De Waal, F. B. M. (2003): Monkeys reject unequal pay. Nature, 425:297-299.
- De Waal (2006). Tierische Geschäfte. Spektrum der Wissenschaft, Juni, 50-58.
- Wickler, W. (2007). Menschenköpfe erzeugen den Neid der Tiere. Vortrag bei den Lindauer Therapiewochen.
- Online: http://www.lptw.de/archiv/vortrag/2007/wickler_wolfgang.pdf